

# Die Steuergruppe wollte die Classes bilingues schon lange schliessen

«Exklusiv» und «elitär» Interne Dokumente zeigen: Als Bildungsdirektorin Ursina Anderegg den Schulversuch in der Stadt Bern stoppte, hörte sie auf die Verwaltung, nicht auf die Wissenschaft.

Naomi Jones

Noch keine zwei Monate im Amt, schaffte die städtische Bildungsdirektorin Ursina Anderegg (GB) am 24. Februar Fakten: An ihrer ersten Sitzung mit der Steuergruppe der Classes bilingues (Clabi) beschloss sie, den Schulversuch zu stoppen.

Mit den nächsten Sommerferien endet das Vorzeigeprojekt von Andereggs Vorgängerin Franziska Teuscher (GB). Das wurde den betroffenen Lehrpersonen, Eltern und Kindern am 5. Mai mitgeteilt.

«Eher bildungsnah», «exklusiv» und «elitär»

Wie Aktennotizen der Steuergruppe nun zeigen – sie liegen dieser Redaktion vor – hatte sich diese mit einer Präsentation auf die erste Sitzung mit der neuen Bildungsdirektorin vorbereitet:

Clabi-Eltern seien «eher bildungsnah», «exklusiv» und «elitär»: «Fördert die Clabi die Zweisprachigkeit in der Stadt Bern, wenn sie nur für eine kleine, exklusive Gruppe betrieben wird?», fragte die Steuergruppe auf der ersten Folie.

Zudem monierte sie Schwierigkeiten bei der Personalrekrutierung, «Überforderung der Lehrpersonen» und verhaltensauffällige Kinder in «sehr grossen, zweistufigen, zweisprachigen Klassen». Gemäss einer zweiten Folie verlangte die Gruppe «schnellstmöglich eine Entscheidung» über Ausstieg oder Weiterführung.

Nach turbulentem Start wird Ausstieg gesucht

In dieser Steuergruppe sitzen insgesamt fünf Personen von Amtes wegen: Co-Schulamtsleiter Daniel Hofmann und eine weitere Person des Schulamtes, die Präsidentin der Schulkreiskommission Vanessa Käser – Mitglied der SP und Co-Präsidentin des VPOD –, die Schulleiterin des Standorts Marianne Blaser und für den Kanton Schulinspektorin Esther Gysel.

Wie die Protokolle zeigen, hatte die Steuergruppe schon früher erfolglos versucht, den Schulversuch zu beenden. Sie war eingesetzt worden, um die Umsetzung des Versuchs zu unterstützen. Sie sollte das Projekt aus organisatorischer Sicht evaluieren und die Umsetzung laufend verbessern.

Denn der Start der Classes bilingues war turbulent. 2018 lancierten die damalige Bildungsdirektorin Franziska Teuscher und die damalige Schulamtsleiterin Irene Hänsenberger den Schulversuch. Im August 2019 startete die erste Klasse. Doch kein halbes Jahr später wurde Hänsenberger pensioniert. Ihre Nachfolgerin blieb knapp ein Jahr im Amt. 2021 wurde das Schulamt interimistisch und teilweise vom Leiter des Gesundheitsamtes geführt. Auch die Schulleitung des Clabi-Standortes wechselte in diesem Jahr.

Es fehlte den Clabi an Schulraum, Infrastruktur und Logopädinnen. Zwei Tagesschulleitende



Im nächsten Sommer endet in Bern der Schulversuch, Kinder ab dem Kindergarten auf Deutsch und Französisch zu unterrichten. Foto: Adrian Moser

warfen der Stadt in dieser Zeit vor, dass das Pilotprojekt mangelhaft aufgegleist worden sei. Sie sprachen von «desolaten» Zuständen. Es waren die Jahre der Pandemie.

Im August 2022 zog sich die Steuergruppe in eine Retraite zurück. Ab Januar 2022 führte die heutige Co-Leiterin Luzia Annen das Schulamt. An dieser Retraite wurde erstmals über Ausstiegskriterien gesprochen, wie den Protokollen beigelegten Fotos von Flipcharts zu entnehmen ist. Es ging dabei um rein organisatorische Kriterien wie «Raum», «Personal» und «Nachfrage».

Kinder entwickeln eine «plurilinguale Kompetenz»

Ein Jahr später – im Juni 2023 – tauchen in den Protokollen der Steuergruppe erstmals die Begriffe «elitär / nicht chancengerecht» auf. «Die Steuergruppe sieht das Modell Clabi für die Zukunft eher kritisch», steht da.

In der Steuergruppe hatte es personelle Wechsel gegeben. Der Schulinspektor Peter Hänni war pensioniert worden. Heute ist er ein Vorstandsmitglied von Bern bilingue. Daniel Hofmann, seit 2024 neben Luzia Annen Co-Leiter des Schulamtes, arbeitete damals neu im Schulamt und war beauftragt worden, den Oberstufenlehrgang der Classes bilingues zu entwickeln. Die Schulleiterin Marianne Blaser war ab Sommer 2021 dabei. Noch lag die Evaluation der zweisprachigen Klassen durch die Universität Genf nicht vor.

«Der Unterricht in mehreren Sprachen lässt die Schüler eine plurilinguale Kompetenz entwickeln und ihre Zweisprachigkeit praktizieren.»

Gabriela Steffen Sprachwissenschaftlerin

Vier Jahre lang hatte die Sprachwissenschaftlerin Gabriela Steffen die Clabi im Auftrag des Kantons untersucht. Im September 2023 gab sie ihren Schlussbericht ab.

Ihr Fazit: «Dieser Unterricht in mehreren Sprachen lässt die Schüler:innen eine plurilinguale Kompetenz entwickeln und ihre Zweisprachigkeit praktizieren (...)» Steffen beschreibt, wie die Kinder je nach Lehrperson, Aufgabe oder Gruppe die eine oder die andere Sprache verwendeten.

Die von Projektverantwortlichen und Lehrpersonen beschriebenen Probleme seien

hauptsächlich organisatorischer und infrastruktureller Art, die sich aus dem Aufbau des Projekts ergaben. «Diese Probleme hängen nicht direkt damit zusammen, dass es sich um zweisprachige Klassen handelt.»

Sprachwissenschaftlerin warnt vor Vorurteilen

Steffen warnte davor, dass die Clabi-Klassen aufgrund des Auswahlverfahrens «als elitär abgestempelt werden» könnten. Eine Person aus der Projektleitung, also vom Schulamt, der Schulleitung oder der Steuergruppe, hatte von einer «Bubble-Situation» gesprochen, weil die Clabi zu wenig im Quartier integriert seien. Die Schüler und Schülerinnen kommen aus der ganzen Stadt.

Dieselbe oder eine andere Person aus der Projektleitung bezeichnete die Classes bilingues als «elitär, weil fremdsprachige Kinder können nicht kommen». Gemäss Konzept soll je ein Drittel der Klasse die Muttersprache Deutsch oder Französisch haben oder bilingue sein. Steffen empfahl, das Auswahlverfahren für die Klassen anzupassen.

Doch statt, wie von Steffen empfohlen, über organisatorische Verbesserungen und andere Zulassungskriterien nachzudenken, doppelte die Steuergruppe im November 2023 mit ihrer Kritik nach. «Die Steuergruppe kann das Angebot der Clabi, wie es bisher angeboten wurde, nicht empfehlen.»

Mit den Classes bilingues werde der Grundsatz der chancen-

gerechten Bildung verletzt. Die Steuergruppe kritisierte zudem den hohen Arbeitsaufwand für das Projekt.

Teuscher geht nicht auf Kritik ein

Die Clabi standen aber «inzwischen auf stabilen Beinen», wie die Steuergruppe einräumte. Für die damals zuständige Bildungsdirektorin Franziska Teuscher scheint das zusammen mit dem Fazit der Genfer Evaluation mehr Gewicht gehabt zu haben als der Vorwurf mangelnder Chancengerechtigkeit.

Zu Letzterem hatten sich die Verantwortlichen schon bei Projektstart geäussert und den Plan formuliert, an weiteren Standorten zweisprachige Klassen zu eröffnen. Auch «in Bümpliz oder Bethlehem».

Teuscher hatte noch ein gutes Jahr ihrer letzten Amtszeit vor sich. Sie wollte die Clabi «unbedingt» um den Zyklus 3 beziehungsweise die Oberstufe erweitern. Bei der kantonalen Bildungsdirektion sollte das nötige Gesuch eingereicht werden.

Im Herbst 2024 wurde ein Elternabend durchgeführt und man gab den Clabi-Eltern Informationen zum Übertritt in die Sekundarschule. Zwar hatte das Schulamt noch keinen Standort für die Oberstufe der Classes bilingues gefunden. Doch Daniel Hofmann gab sich zuversichtlich, wie Claudine Esseiva, FDP-Grossrätin und Mutter eines Clabi-Schülers, erzählt. Knapp vier Monate später, am 24.

Februar 2025, wurde der Schulversuch eingestellt. Das erfuhren die betroffenen Eltern weitere zwei Monate später, Anfang Mai 2025.

In der Zwischenzeit hatten in Bern Wahlen stattgefunden. Teuscher ist nicht mehr im Amt. Hat sie aus politischen Gründen an einem Projekt festgehalten, das die Verwaltung und die Schule überforderte? Auf Anfrage will sie dazu nichts sagen. Sie nehme «grundsätzlich nicht mehr öffentlich Stellung zu Geschäften oder Entscheidungen der Stadtregierung».

Oder hat die Verwaltung den Direktionswechsel genutzt, um ein mit viel Arbeit verbundenes und intern umstrittenes Projekt loszuwerden? Weder die Gemeinderätin Ursina Anderegg noch die beiden Schulamtsleitenden Luzia Annen und Daniel Hofmann antworten auf Anfrage persönlich. Stattdessen schicken ihre Mediensprecherinnen eine nahezu identische Stellungnahme.

Der Entscheid, den Schulversuch zu beenden, sei von der amtierenden Bildungsdirektorin aufgrund der Diskussionen und Empfehlungen der Steuergruppe getroffen worden.

Andereggs Sprecherin Corinne Dobler räumt allerdings ein: «Beim Schulversuch Clabi handelt es sich um ein zusätzliches Angebot in generell stark belasteten Schulstrukturen. Die Situation war für sämtliche Bildungsakteur\*innen während des ganzen Versuches herausfordernd.»